

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Heft: 10

Artikel: Drei Stimmen zum Engagement der Schweiz in PSO

Autor: Arnold, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Stimmen zum Engagement der Schweiz in PSO

Die Höhere Kaderaus-
bildung der Armee in Luzern (HKA) hat sich 2006 zum Ziel gesetzt, den Lehrkörper fit zu machen für die Ausbildung im Bereich PSO. 2007 werden sowohl für den höchsten Lehrgang FLG III als auch für die Stufe Bataillon Übungen vorliegen, die ein Training gemäss internationalem Standard ermöglichen. Wo sinnvoll und möglich, soll dabei der Führungssimulator eingesetzt werden. Im Rahmen einer gezielten Lehrkörperausbildung – unter Einladung der Öffentlichkeit (Campus Luzern) – haben verschiedene prominente Referenten ihre Meinung zu PSO dargelegt: Nationalrat Josef Leu, Botschafter Walter Fust und Br a D Peter Arbenz. Nachfolgend eine Zusammenfassung.

Michael Arnold*

Einleitung

In verschiedensten Friedensförderungsmissionen stehen weltweit nahezu 300 Schweizer Armeeangehörige im Einsatz. Diese relativ kleine Zahl mag täuschen: Es handelt sich um Freiwillige, die dauernd rekrutiert, ausgebildet und abgelöst werden müssen. Die SWISSCOY im Kosovo, ein eigentlicher militärischer Verband, nimmt mit knapp über 200 Angehörigen eine numerisch herausragende Stellung ein. Grob geschätzt also gut 0,1% der Armeeangehörigen mit einem Aufwand von rund 100 Mio. Fr., also 2,5% des VBS-Budgets. Eine Marginalie? Keineswegs: Die Schweizer sind begehrt, sei es als Militärbeobachter, als Mitglieder verschiedener Kontingente oder als Einzelpersonen mit speziellem Know-how wie für die Minenräumung. Was auch ins Gewicht fällt, ist die relativ hohe Verlässlichkeit der Schweizer Beiträge und die erklärte Absicht, den Personalaufwand zu verdoppeln (Bataillonsäquivalent). So mag es nicht erstaunen, dass auch die Kaderschulen der Armee gefordert sind. Es geht darum, Frauen und Männer für internationale Einsätze zu motivieren, sie als Kader auszubilden (Zusammenarbeit mit SWISSINT), entlang der Roadmap PpP. Interoperabilität ist dabei ein Schlüsselwort. Es ist eine Errungenschaft der Armee XXI, dass unsere Führungsprozesse und Stabsstrukturen weitgehend international kompatibel sind. Zusammen mit englischen Sprachkenntnissen wird eine gute Zusammenarbeit zu 80% bereits ermöglicht.

Der dritte Teilauftrag der Armee

Josef Leu, Präsident SiK NR 2001–2003
(Nationalrat 1991–2006)

Der Armeeauftrag «Friedensförderung» muss in einen grösseren Zusammenhang

*Michael Arnold, Oberst i GSt, Leiter Doktrin-
stelle HKA, Generalstabsschule, Redaktor ASMZ.

gestellt werden. Es gilt, den sicherheitspolitischen Paradigmenwechsel zu verstehen und die notwendige Akzeptanz in der Bevölkerung zu gewinnen. Zur Versachlichung der Diskussion gehört auch, dass irreführenden Slogans wie «die Armee verabschiedet sich ins Ausland» oder «die Armee hat in der inneren Sicherheit nichts zu suchen» in der Öffentlichkeit entgegengetreten wird.

Unsere sicherheitspolitische Maxime der Kooperation entspricht der Einsicht, dass wir zu viele Gemeinsamkeiten mit anderen Staaten haben, auch gemeinsame Herausforderungen und simple Abhängigkeiten, um einen Alleingang als möglich oder sinnvoll erscheinen zu lassen. Dass die Armee nebst der Verteidigung des Landes und dem Schutz der Lebensgrundlagen zur Erhaltung des Friedens beizutragen hat, ist ein Verfassungsauftrag. Dieser kann aber aktiv nur im Rahmen internationaler Bemühungen um Stabilität, also praktisch im Ausland (z.B. im Rahmen von PSO), wahrgenommen werden.

Die Neutralität, eine klassische Maxime unserer Aussenpolitik, schützt uns aber weder vor modernen Bedrohungen wie

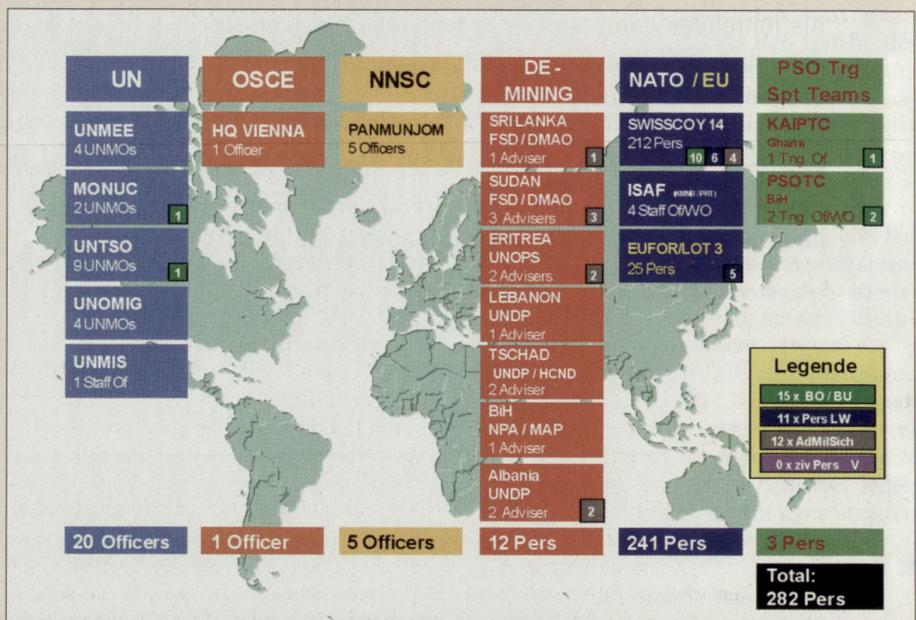
Terror, noch entbindet sie uns von gelebter Solidarität. Neutrales Abseitsstehen kann sich sogar gegen unsere Interessen kehren: Ineffizienz wegen Überforderung unserer Mittel, Schädigung des Rufes wegen mangelnder Solidarität, Gefahr der Selbsttäuschung. Trotzdem bleibt die Neutralität im schweizerischen Verständnis ein Wert, der aber angesichts des Charakters moderner Konfliktformen und der Nutzung unseres politischen Handlungsspielraumes flexibler zu verstehen ist als früher.

Die Anforderungen an die Armee sind erheblich: Sie hat verschiedene Risiken unterschiedlicher Eintretenswahrscheinlichkeit und Vorwarnzeit teilweise grenzüberschreitend abzudecken. Im Falle der Beiträge zur internationalen Friedensförderung sind weitgehende Kooperationsfähigkeiten verlangt. Leistungen, die unsere Militär-angehörigen in unzähligen Konflikten seit Korea 1953 immer wieder erbracht haben. Sie haben uns einen guten Ruf eingetragen, jetzt sollen sie massiv ausgebaut werden. Denn Friedensförderung ist auch Teil unserer Landesverteidigung – und der internationalen Solidaritätsbilanz, aus der die Schweiz zu ihrem Vorteil politisch gestärkt hervorgehen kann.

Das internationale Engagement der Schweiz

Direktor DEZA (Direktion für
Entwicklung und Zusammenarbeit im EDA),
Botschafter Walter Fust

In den Auslandseinsätzen kommen sich die Departemente EDA und VBS nahe, denn zu den meisten Konflikten mit PSOs gesellt sich auch eine humanitäre Katastro-



Eingesetzter Bestand Mitte 2006 (FST A, Kdo SWISSINT).

phe. Die Schweiz gehört zu den industrialisierten Ländern der Welt, die zusammen 85% des Welteinkommens in Anspruch nehmen. Von den 6 Mrd. Erdbewohnern verdienen 3,5 Mrd. weniger als zwei Dollar im Tag, eine Mrd. sogar weniger als ein Dollar pro Tag. Daneben ist der demografische Wandel krass: 2050 leben nur noch 7% der Weltbevölkerung in Europa. 54% sind schon heute jünger als 25 Jahre, ein Migrationsdruck ist vorprogrammiert.

Die globale Sicherheit hat Probleme: 30 grössere Konflikte seit 1989, 17 davon ethnisch begründet, 20 Mio. Flüchtlinge wegen Kriegen, 100 Mio. Menschen leben unfreiwillig ausserhalb ihrer Heimat. Viele Konflikte sind innerstaatlich, was die UNO vor besondere Probleme stellt. Der Bund leistet weltweit humanitäre Hilfe für Prävention, Nothilfe, Wiederaufbau, Anwaltenschaft (Vertretung von Opfern). Es besteht ein Korps für humanitäre Hilfe mit 500 bis 700 ständigen Angehörigen (1000 in Reserve) sowie die Rettungskette Schweiz mit 100 Personen, 18 Hunden und 16 Tonnen Material. Die Armee unterstützt die Rettungskette materiell und personell (AdA der Rettungstruppen).

Wie in PSOs so ist auch für die humanitäre Hilfe bzw. Entwicklungshilfe eine gute Zusammenarbeit mit internationalen Partnern Voraussetzung für den Erfolg: IKRK, UNHCR, UNICEF, WHO, OECD, Weltbank, Privatwirtschaft; insbesondere auch weltweit mit Tausenden von NGOs. Die DEZA kann dabei aktuell ein Budget von zirka 1,3 Mrd. Fr. in die Waagschale werfen: 280 Mio. für humanitäre Hilfe, 900 Mio. für Entwicklungshilfe, 100 Mio. für Osthilfe. Nach den Grundsätzen der Schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit (z.B. Hilfe zur Selbsthilfe) sind 950 Mehrjahresprogramme am Laufen. Dabei sind 370 Firmen, 30 Hilfswerke und 20 UN-Institutionen beteiligt.

Fragen der Harmonisierung und Wirkung der Hilfe sind zentral. Die «privatisierte» Gewalt in vielen Konfliktgebieten, samt ihren internationalen Netzwerken mit Ablegern bis in die Schweiz, hat rasant zugenommen. Nebst dieser ist Aids mit der sozialen Katastrophe als Folge der zweite Entwicklungskiller. Eine gewisse Gleichgültigkeit des Nordens ist angesichts dieses globalen Desasters unverkennbar. Die Schweiz muss und kann sich aufgrund ihrer humanitären Tradition, ihres Wohlstandes und ihrer Mittel positiv abheben. Immerhin verwalten wir einen Drittel des Weltvermögens und beziehen 50% unseres Einkommens aus dem Auslandsgeschäft.

Ohne öffentliche Sicherheit gibt es aber weder Entwicklung noch effiziente humanitäre Hilfe. In den letzten zehn Jahren sind mehr zivile Helfer umgekommen als Sicherheitskräfte im Rahmen von PSOs oder ähnlichen Missionen. Nur Streitkräfte, wie

wir sie verstehen, können das Gewaltmonopol des Staates schützen. Viele NGOs verkennen diese Zusammenhänge, da sie fürchten, bei einer Zusammenarbeit mit militärischen Sicherheitskräften weniger Spendengelder zu erhalten. Gerade Schweizer Militärangehörige können dank ihrer Erziehung zum Ausgleich und interkultureller Kompetenz mit gutem Beispiel vorangehen. Der Ruf der Schweiz im Ausland ist teilweise viel besser als wir ihn zu Hause wahrnehmen. Die Welt erwartet von uns den Einsatz für humanitäre Prinzipien, solidarische Partnerschaft, Hilfe in der Ausbildung, im Aufbau und in der Entwicklung von Sicherheit.

Erfahrungen aus internationalen Militäreinsätzen

Brigadier a D Peter Arbenz, 1994 Generalinspektor der UNPROFOR

Der sechsmonatige Einsatz als Force Inspector General kam im Jahr 1994 überraschend aufgrund einer Anfrage der UNO an die neutrale Schweiz. Disziplinarfälle, taktischer Einsatz, Logistik und Führungsprobleme der insgesamt 39 000 Blauhelmsoldaten aus 36 Ländern galt es in Bosnien-Herzegowina, Kroatien und im Norden Mazedoniens zu beurteilen. Ein Bataillon hatte etwa die Fläche eines mittleren Kantons abzudecken. Als in der Schweiz im Juni 1994 die Blauhelmvorlage abgelehnt wurde, kam es vor Ort zu peinlichen Rückfragen ...

Die Aufgaben der in solchen PSOs eingesetzten Truppen gleichen sich immer wieder: Waffenstillstandsabkommen überwachen, humanitäre Hilfe leisten bzw. ermöglichen, Schutz der eigenen Truppen garantieren. Trotz vieler Kritik an die UNPROFOR hat sie grosse Leistungen erbracht: Um den Preis von über 100 Toten bzw. 1000 Verletzten und über 2 Mrd. \$ Jahresbudget konnte das Leben von Hunderttausenden gerettet werden (z.B. monatelange Luftbrücke nach Sarajewo). Es hat sich auch gezeigt, wie essenziell die Zusammenarbeit Militär – Zivil und die Formulierung griffiger ROEs (Einsatzregeln) sind. Immer dann, wenn die Truppe auf robuste (Kampf-) Mittel zurückgreifen konnte (die leider zu oft fehlten oder im Einsatz nicht erlaubt waren) und die Bereitschaft dazu auch signalisierte, konnte sie sich Respekt verschaffen. Erst das Massaker von Srebrenica 1995 führte hingegen zu einem Umdenken.

Das Umdenken hat auch mit etlicher Verzögerung in der Schweiz stattgefunden. Erst seit 2004 können die Einsätze der Schweizer Armee im Ausland bewaffnet durchgeführt werden. Das Verbot der Teilnahme an friedens erzwingenden Einsätzen

Heerestage 06 Die Schweizer Armee hautnah erleben

Am 27. und 28. Oktober finden auf dem Waffenplatz Thun die Heerestage 06 statt. Während zwei Tagen präsentiert sich die Schweizer Armee hautnah. Die Ausstellungen finden in den Panzerhallen auf dem Ausbildungsareal Polygon statt. Vom Kampfpanzer Leopard bis zu Pferden und Hunden wird alles zu sehen sein.

An Livedemonstrationen gibt es einiges zu sehen: Die Genietruppen zeigen unter anderem Brandbekämpfung mit Schaum, bei der Luftwaffe gibts den Super Puma Heli, erstmals den Eurocopter und einen Tiger-Kampffet zu bestaunen. Die neue mobile Armeeküche und der Entspannungspanzer «Büffel» sind weitere Stichworte.

Höhepunkt der Heerestage ist sicher einerseits die Eliteformation der Luftwaffe, die Patrouille Suisse, welche am Freitag und am Samstag den Thuner Himmel bevölkern wird. Andererseits wird – ebenfalls an beiden Tagen – die Steel Parade mit Fahrzeugen der heutigen modernen Armee den Boden der Thuner Panzerpiste erschüttern.

Für mehr Infos: www.armee.ch/heerestage
Kirsten Hammerich

gilt aber nach wie vor. Doch können Lagen in relativ friedlichem Umfeld rasch eskalieren und einen Waffeneinsatz zur Überlebensfrage machen. PSO sind aber für die Schweiz nicht problematischer als für andere Neutrale; so ist z. B. Schweden praktisch in allen PSO dabei. Die Schweiz könnte mehr leisten als heute, sei es im Sinne der heutigen Beiträge, sei es aber auch aufgrund neuer Konzepte wie z. B. einer Internationalen Schutztruppe für humanitäre Hilfe (vgl. ASMZ 1/05, Artikel P. Arbenz/A. Kohlschütter; ASMZ 11/05, Artikel P. Arbenz/E. Steiger).

Die drei Grundaufträge der Armee sind als gleichwertig zu betrachten, auch wenn sie unterschiedliche Mittel und eine andere Organisation erfordern. Eine hohe Bereitschaft müsste dort sichergestellt sein, wo mögliche Einsätze rasch erfolgen könnten. Dazu gehören auch die Friedensförderungseinsätze. Da könnte man sich einen professionellen Kern mit entsprechenden Lufttransportmitteln als erstes rasches Element vorstellen, später ergänzt durch eine Milizkomponente aus Freiwilligen. Bewaffnung, Splitterschutz und Gefechtsfeldbeweglichkeit sind selbstverständlich. Die AdAs sollten eher erfahrene Personen sein und über zivil-militärische Qualifikationen verfügen. Eine Mischung zwischen Berufsmilitärs und Milizangehörigen bewährt sich am besten. Die Anreize für Auslandseinsätze betreffend Lohn und Karriere müssen gegenüber heute jedoch verbessert werden. ■